

Neue Hegeobmänner und erste Hegeobfrau

Im vergangenen Sommer kam es in fünf Hegegemeinschaften zu einem Wechsel an der Spitze – hier wollen wir Ihnen die neuen Hegeobmänner / -frau mit einem Kurzinterview vorstellen (die ausführlicheren Interviews finden Sie unter www.vjagd.at – Suchbegriff „Hegeobmänner“):



HO RJ Edwin Kaufmann



HO Wolfgang Fässler



HO Mag. Gerhard Lotteraner



HO Rudolf Gort jun.

Wie sind Sie zur Jagd gekommen?

Edwin Kaufmann, HG 1.1: Mein Vater und mein Großvater waren schon jagdlich tätig. So ist es wahrscheinlich nicht verwunderlich, dass auch ich von Kindesbeinen an mit der Jagd verwurzelt bin.

Wolfgang Fässler, HG 1.3a: Mit acht Jahren bei einem Alphernten lernte ich die Liebe zum Wild und zur Jagd.

Mag. Gerhard Lotteraner, HG 1.3b: Wahrscheinlich erblich vorbelastet, da Großvater und Vater schon Jäger waren, und die Jagd somit immer einen hohen Stellenwert in der Familie hat.

Rudolf Gort, HG 4.3: In unserer Familie ist die Jagd eine Familientradition.

Warum haben Sie sich entschieden, sich der Wahl zu stellen und das Amt anzunehmen?

Edwin Kaufmann, HG 1.1: Seit 15 Jahren war ich schon im Ausschuss der HG 1.1 und in den letzten drei Jahren Obmannstellvertreter. Da ich berufsbedingt fast täglich mit der Jagd zu tun habe, sah und sehe ich dieses Amt als Obmann einer HG, als eine Herausforderung. Es gibt einem die Möglichkeit, nicht nur die Interessen der JNB zu vertreten, sondern auch die An-

sprüche des Wildes weiterzugeben.

Wolfgang Fässler, HG 1.3a: In unserem Bereich gibt es einige Sachen zu regeln und zu lenken. Wenn man mit den derzeitigen Umständen nicht zufrieden ist, hat man ja mehrere Möglichkeiten, dies zu verändern. Mit dem Amt als Hegeobmann denke ich einige Veränderungen zu erreichen und umzusetzen.

Mag. Gerhard Lotteraner, HG 1.3b: Ich war bereits jahrelang Kassier/Schriftführer in der Hegegemeinschaft, habe dieses Amt von meinem Vater übernommen, und kenne somit die Abläufe in einer Hegegemeinschaft. Weiters liegt mir der Erhalt des Wildes in meiner Heimatgemeinde besonders am Herzen und sehe ich dies als eine neue Herausforderung, der ich mich gerne stelle.

Rudolf Gort, HG 4.3: Von unserer Familie wird ein Revier in der Hegegemeinschaft bejagt und zudem stand ein Generationswechsel in der Person des verdienten Hegeobmanns Gustl Beck an.

Was nehmen Sie sich vor bzw. was wollen Sie erreichen – wie sehen Sie die jagdliche Entwicklung (Rotwild) in Ihrer Hegegemeinschaft?

Edwin Kaufmann, HG 1.1: Unter „Hege“ verstehe ich

Lebensraumerhaltung. Es muss uns allen gelingen, Lebensräume der Wildtiere zu erhalten, bzw. wo noch möglich, zu schaffen. Nur wenn alle Naturnutzer (Jäger, Grundbesitzer, Touristik usw.) hier in einem Boot sitzen, profitieren nicht nur die Wildtiere sondern schlussendlich alle davon. Es muss uns gelingen, nach einer Reduktion der Wildbestände, die auch in unserer HG an gewissen Orten unumgänglich ist, das Wild wieder so zu behandeln, dass es nicht nur noch als Schädling angesehen wird! Mehr Toleranz gegenüber dem Mitgeschöpf.

Wolfgang Fässler, HG 1.3a: Einer der wichtigsten Punkte ist sicher, die Jägerschaft in 1.3a zu stärken und die bereits guten Beziehungen auszubauen und zu vertiefen, sowie gegenseitigen Respekt und Vertrauen aufzubauen. Durch verstärkten Einsatz im „Problemereich“ und Unterstützung des Forstes bei der Aufbringung der Jungpflanzen sollte sich die Antiwild-einstellung der Forstbeamten legen und der Wildraum wird seine Fähigkeiten zur Geltung bringen können. Wenn uns das gelingt, hat Dornbirn einen wertvollen Naturbereich gesichert und unsere Nachkommen werden es uns Danken.

Mag. Gerhard Lotteraner, HG 1.3b: Ein „gemeinschaftliches“ Miteinander der Mitglieder, den Konsens mit den Behörden, den Erhalt des Wildes (aller wildlebenden Tiere) als wertvolles Kulturgut, was zukünftig sicher großer Anstrengungen aller Beteiligten bedarf, da die Lebensräume zusehends kleiner werden und die Beunruhigung durch Freizeitnutzer immer größer wird.

Für das Gamswild wäre die Umsetzung eines Ruhezonnenkonzeptes im Winter absolut notwendig als Ausgleich zum erfolgten Neubau von Schiliften, da diese sonst vermehrt in die Waldbereiche abgedrängt werden. Beim Rotwild zeigt das Mellental, dass mit einer funktionierenden Wintergatterung Schäden in den umliegenden Waldgebieten vermieden und somit ein trag- und bejagbarer Wildbestand erhalten werden kann;

Rudolf Gort, HG 4.3: Umsetzung der gemeinsam beschlossenen Ziele im solidarischen Zusammenwirken aller Beteiligten. Der Rotwildbestand ist einerseits dem Grunde nach zu begrüßen, andererseits durch ausgewogene Bejagung auf einem tragbaren Maß zu halten.

Caroline Egger Batliner, seit Sommer 2010 Hegeobfrau der Hegegemeinschaft 2.3 und damit erste Hegeobfrau des Landes, im Interview:

Wie sind Sie zur Jagd gekommen?

Schon als Kind nahmen mich mein Vater und mein Onkel immer wieder mit auf die Pirsch. Für mich war als schulpflichtiges Kind die Jagd das ein und alles. Ich hatte keine anderen Hobbys, denn die Jagd füllte meine außerschulpflichtigen Aktivitäten vollkommen aus. Ich verbrachte sogar einige Zeit meiner Sommerferien immer wieder bei einem Jagdaufseher in Innerbraz im Klostertal.

Nach der Jungjägerprüfung war es für mich klar, sobald als möglich die Jagdaufseherprüfung abzulegen. Doch ein Jagdunfall machte mir einen Strich durch die Rechnung. Durch diesen Unfall verbrachte ich mehr Zeit im Krankenhaus als in meinem Revier. Für viele Nicht-Jäger war und ist es unverständlich, dass mich der Gedanke an die Natur, Pirschgänge, Wild usw. nach so vielen Operationen immer wieder auf die Beine brachte.

Die folgenden Operationen rückten das Ziel der Jagdaufseherprüfung in weite Ferne. Doch als ich vor drei Jahren in der Vorarlberger Jagdzeitung das Inserat von der BOKU zum Jagdwirt sah, war ich sofort Feuer und Flamme, habe mich angemeldet und stehe nun im Endspurt dieses Lehrganges. Ich sehe darin auch die Möglichkeit, mich als Jäger weiterzubilden, denn auch als Jäger sollte man mit seinem Wissen nicht stehen bleiben.

Warum haben Sie sich entschieden sich der Wahl zur Hegeobfrau zu stellen und das Amt anzunehmen?

Bei der im Sommer 2009 stattgefundenen Hegeversammlung hat uns mein Vorgänger DI Michael Manhart aufmerksam gemacht, dass im



kommenden Jahr Neuwahlen stattfinden werden und wir, die Hegegemeinschaft, einen neuen Kandidaten für das Amt als Hegeobmann suchen sollten.

Ich wurde anschließend von meinen Jagdkollegen angesprochen, ob ich mich nicht zur Verfügung stellen möchte. Ich würde doch die Kriterien erfüllen. Damals habe ich noch dankend abgelehnt.

Alleine der Gedanke, als Frau das höchste Amt einer Hegegemeinschaft in einer „Männerdomäne“ zu bekleiden und nicht einmal in Lech ansässig zu sein, war für mich völlig absurd.

Im Frühjahr kam man wieder auf mich zu und nach einem Monat Bedenkfrist habe ich zugesagt. Auch aus diesem Grund, dass einige meiner Jagdkollegen jederzeit ihre Hilfe anbieten, wofür ich sehr dankbar bin.

Ich bin auch der Meinung, dass man nicht immer nur Andere kritisieren darf und meint, man könne alles besser. Man muss auch einmal selbst etwas anpacken, um zu sehen und zu verstehen, wo eigentlich die Probleme sind, und auch versuchen, sie zu lösen.

Was nehmen Sie sich vor bzw. was wollen Sie erreichen – wie sehen Sie die jagd-

liche Entwicklung (Rotwild) in Ihrer Hegegemeinschaft?

Gleich nach der Wahl habe ich allen mitgeteilt, dass ich kein „Einmannbetrieb“ bin. So wurden die Ämter im Ausschuss aufgeteilt. Vor allem habe ich in den Personen der Ausschussmitglieder und Beiräte kompetente und erfahrene Jäger, die mir mit Rat und Tat zur Seite stehen und auch bereit sind, ihre Zeit nicht nur im Revier, sondern auch für Sitzungen, Schriftverkehr, Telefonate, Buchhaltung, und, in diesem Jahr ein wichtiger Punkt, die Anpassung unserer Satzungen an das neue Gesetz investieren.

Eines meiner Ziele wird sein, die Einigkeit und auch Zusammengehörigkeit in der Gemeinschaft weiterhin zu pflegen. Um dies zu fördern, haben wir einen Jägerstammtisch in Lech eingeführt. Wie früher, bei einem Bier sich über Probleme im Revier auszutauschen, eventuell Trophäen mitzubringen oder einfach nur das Miteinander zu pflegen (Termin: immer am 1. Mittwoch im Monat, auch in der Schonzeit).

Durch meine Funktion habe ich mich in den letzten Monaten schon sehr intensiv mit dem Forst auseinandersetzen müssen. Es gibt in der Hegegemeinschaft teilweise überalterte Waldbestände und

durch die Höhenlage eine schwierige Verjüngungssituation. Zudem gibt es einen hohen Anteil an Objektschutzwald.

Das Wild, vor allem das Rotwild, hat im Sommer ausreichend Lebensraum, im Winter ist die Situation anders gelagert, was sicher auch touristisch bedingt ist.

Damit habe ich nur einige Probleme angeschnitten, die sicherlich vermehrt in den nächsten drei Jahren auf mich zukommen werden.

Bezug nehmend auf die jagdliche Entwicklung des Rotwildes haben wir sicherlich ein schweres Erbe anzutreten. Die Behörde hat uns in diesem Jahr den Rotwildabschuss um 50 Stück erhöht. Ein weiteres Problem in „meiner“ Hegegemeinschaft ist wohl die TBC-Problematik. Dadurch verständlicherweise die Angst der Bauern um ihre Viehbestände.

Ich vertraue darauf, dass die Behörde ihr Versprechen einhält, dass wenn der Abschuss in diesem hohen Rahmen erfüllt wird und eine Wirkung spürbar ist, wir wieder zu einem normalen Abschussplan zurückfinden werden.

Trotz Spaziergänger, Wanderer, Mountainbiker und auch Golfer sollten wir eines nicht vergessen: dass die Wildtiere Gottes Geschöpfe sind und wir froh sein müssen, dass wir mit so einer Artenvielfalt leben dürfen. In der heutigen Zeit sind die Jäger nicht mehr da um den Hunger mit dem Wildbret zu stillen. Auch der Trophäenkult sollte in den Hintergrund geraten.

Ich sehe die Aufgabe des Jägers in der heutigen Zeit darin, das Wild zu erhalten, den Lebensraum, schwerpunktmäßig den Rotwildlebensraum, zu schützen, ja sogar das Rotwild vor dem Ausrotten zu retten!